

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstags
und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illust. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Pos-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

Nr. 137.

Donnerstag, den 19. November

1896.

Bekanntmachung.

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordneten-Collegium aus die Herren:

Kaufmann Gustav Diersch,
Nähmaschinenhändler Ludwig Gläß,
Buchdruckereibesitzer Emil Hannebohn,
Baumeister Oswald Kieß,
Kaufmann Alban Männel,
Schlosser und Mechaniker Eduard Porst,
Zeichner Max Scheffler.

Da von den im Amte verbleibenden 14 Stadtverordneten 7 ansässig und 7 unansässig sind, nach dem Ortsstatut für die Stadt Eibenstock dem Stadtverordneten-Collegium aber mindestens 11 ansässige und 6 unansässige Bürger anzugehören haben, so müssen von den zu wählenden Stadtverordneten mindestens 4 ansässig sein.

Als Wahltag ist **Montag, den 14. Dezember 1896** bestimmt.

Die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt, welchen Stimmzettel einige Tage vor der Wahl zugehen werden, werden daher hiermit aufgefordert, an diesem Tage von **Vormittags 9 Uhr ab bis Nachmittags 1 Uhr** ihre Stimmzettel, auf denen nach Vorstehendem die Namen von sieben wählbaren Bürgern, von denen mindestens 4 ansässig sein müssen, zu verzeichnen sind, im Rathhaussaale vor dem verammelten Wahlausschusse persönlich abzugeben.

Die aufgestellte Wahlliste liegt vom 19. November, diesen Tag eingerechnet, bis mit 3. Dezember 1896 zur Einsicht an Rathsstelle aus, und es steht jedem Betheiligten frei, bis zum Ende des siebenten Tages nach Bekanntmachung und Beginn der Auslegung gegen die Wahlliste bei dem unterzeichneten Stadtrathe schriftlich oder mündlich Einspruch zu erheben.
Eibenstock, am 17. November 1896.

Der Rath der Stadt.
Hesse. Graupner.

Bekanntmachung.

Am 15. November d. J. ist der 4. Termin der diesjährigen städtischen Anlagen fällig gewesen. Zu dessen Entrichtung ist eine 3wöchige Frist nachgelassen. Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß nach Ablauf dieser Frist ohne vorhergegangene persönliche Erinnerung das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.
Eibenstock, am 16. November 1896.

Der Rath der Stadt.
Hesse. Beger.

Deutschland und der „Zweibund“.

In der allgemeinen Erörterung über die „Entthüllungen“ der „Hamb. Nachr.“ sind die einseitigen und jetzigen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland unter allen möglichen Gesichtspunkten behandelt und begutachtet worden. Auf deutscher Seite ist dabei überwiegend volle Zustimmung zu einer Politik hervorgetreten, welche ein gutes Verhältnis Deutschlands mit Rußland als bedeutsame Bürgschaft des Weltfriedens anerkennt und danach Stellung nimmt. In der That hat unsere Reichspolitik, immer auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens bedacht, während der letzten Jahre wieder eine nähere Fühlung mit Rußland angestrebt und allem Anschein nach auch gewonnen. Dafür sprechen mancherlei Vorgänge und Erscheinungen, nicht zuletzt der vollständige äußere Wiederanschluß Englands an die Orientpolitik der anderen Mächte und die Haltung der russischen Presse, welche, wie die keines anderen Staates die Anschauungen der leitenden Kreise, unter deren Kontrolle sie steht, zutreffend widerpiegelt. Es sei nur an das Auftreten der „Romoje Wrenja“ gegen England bezüglich des nichtenglischen Afrika erinnert, sowie an die unter der Aufschrift „Pax vobis“ an Frankreich gerichtete Mahnung der „St. Petersburger Ztg.“, den Revanchegedanken aufzugeben und sich mit Deutschland auszusöhnen.

An diese Erscheinungen anknüpfend, die wir mit Genugthuung begrüßen, erörtert die „Nat.-Ztg.“ das Verhältnis Deutschlands zum Zweibunde. Was sie über die eine wie die andere Seite des Kapitels ausführt, trifft durchaus das Rechte. Ein aufrichtiges Freundschaftsverhältnis zwischen Deutschland und Rußland ist in der That unter den gegebenen Verhältnissen in Europa ein vollkommen natürliches Produkt. „Man kann wohl sagen, daß der gegenwärtige europäische Rechtszustand auch nicht eine Frage aufweist, in welcher die deutschen und die russischen Interessen sich mit innerer Nothwendigkeit feindlich begegnen müßten. Deutschland, der mächtige Nachbar des mächtigen Rußland, gehört zu den „gesättigten“ Staatenwesen und wünscht, sich seinem inneren Ausbau ungehindert hingeben zu können; Rußland wendet in Zentralasien und im asiatischen Osten so gewaltige und so lohnende Aufgaben, daß ihnen gegenüber eine Frage wie die, ob zwei wieder mit ihrem Mutterlande vereinigte deutsche Landestheile bei demselben bleiben oder von Neuem einer fremden Macht gewonnen werden sollen, sich für Rußland wie eine Kinderrei ausnimmt. Andererseits hat Deutschland an dem großartigen wirtschaftlichen Aufschwung, welchen das so lange Zeit verödet und verwüstete daliegende Innerasien unter der russischen Verwaltung genommen hat und noch immer nimmt, z. B. an der Verwandlung eines großen Theils der durch Bewässerung fruchtbar gemachten und noch zu machenden dortigen Gebiete in ein Baumwoll- und Seidenland, ein wesentliches Interesse.“ Sobald auf der Gegenseite nur einigermassen Vorhanden war, mußte deshalb aller Berechnung nach die Wiederanknüpfung alter Beziehungen zwischen den beiden Staaten gelingen.

Anderes steht es um unser Verhältnis zu Frankreich. Es ist wohlgemeint und immerhin dankenswerth, wenn einige einflussreiche russische Blätter den Freund im „Zweibunde“ für den Klang der Friedensschalmei empfänglich machen wollen, und es ist begreiflich, daß ein russisches Organ im Vollgefühl von der zur Zeit mächtigen Stellung ihres über Frankreichs Machtgebietenden Zaren verführt, Nicolaus II. allein könne Deutschland und Frankreich versöhnen. Aber die friedlichen Lockrufe werden schwerlich Gehör finden und auch der Zar würde die ihm zugebacht Mission nicht erfüllen können, bevor sich in Frankreich nicht eine wahre Revolution der all-

gemeinen Stimmungen vollzogen hätte. „Frankreichs gegenwärtige Hingabe an Rußland“, so fährt das Berliner Blatt aus, „beruht durchaus auf dem Gedanken der Revanche an Deutschland. Würde es auf Wunsch und Geheiß des Zaren eifrig diesen Gedanken opfern, so würde sein ganzes Verhältnis zu Rußland allerdings etwas vollständig Anderes werden, als es gegenwärtig ist. Einer von den Gesichtspunkten der Kulturentwicklung, der Humanität und internationaler Gerechtigkeit geleiteten Politik würden sich die großartigsten Aussichten öffnen. Wie aber die Dinge wirklich liegen, erscheint ein solches eheliches Eingehen Frankreichs auf die Versöhnungs-idee so gut wie ausgeschlossen. Deutschland muß also die Bahnen, welche die angezogene russische Zeitung vor ihm aufthut, doch erst sehr sorgfältig prüfen, ehe es einen Fuß auf deren Schwelle setzt. In erster Reihe ist für Deutschland jede Vermittelung ausgeschlossen, welche auch nur die entfernteste Möglichkeit einer Aufhebung der territorialen Bestimmungen des Frankfurter Friedens in Rechnung zöge. Die hier in Frage kommenden überrheinischen Gebiete sind ehemals von Frankreich nicht erobert, sondern gewahrt worden; mit dem Mutterlande vereinigt worden sind sie durch Ströme deutschen Blutes, welches in aufwendigsten Kriegen geflossen ist. Sie sind heiliger Boden für uns Deutsche und ihre Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche ist jeder Diskussion entrückt. Aber auch eine Versöhnung Frankreichs durch Zugeständnisse anderer Art ist von deutscher Seite nur dann in Erwägung zu nehmen, wenn solche nicht etwa den Charakter der Sühne eines angeblich Frankreich zugefügten Unrechts haben, sondern sich als im beiderseitigen Interesse liegende Abmachungen geben, welchen gleichwertige Zugeständnisse von der anderen Seite zur Ergänzung dienen. Deutschland hegt keinen Groll gegen Frankreich, wünscht keinen Quadratfuß französisches Gebiet und betrachtet eine kräftige und glückliche Entwicklung Frankreichs als im allgemeinen Interesse wünschenswerth; aber es wird mit Frankreich nur auf gleichem Fuße sich verständigen und in Erinnerung an die Vergangenheit nimmermehr den Glauben unterstützen, als ob französisches Gebiet heiliger wäre als dasjenige anderer Nationen, namentlich der deutschen. Frankreich hat wiederholt aller seinen Nachbarn das Geheiß des Krieges unbedenklich aufgelegt; diese würden sich durch Verzicht auf dasselbe Recht für Staaten untergeordneten Ranges erklären. . . Nun läßt sich ja nicht in Abrede stellen: die Weltentwicklung kann bei der Thatsache, daß die durch die englische Politik in der Orientfrage drohende Gefahr beschworen ist und die deutsch-russischen Beziehungen eine erfreuliche Besserung erfahren haben, nicht stehen bleiben. Sie kann es um so weniger, als die russisch-französische Politik an verschiedenen Punkten des Erdballs eine aktive ist oder zu werden wünscht. Hierbei wird Rußland von seinen Freunden eine Förderung erwarten, und für Deutschland würde hieraus die Pflicht erwachsen, jeden Schritt, den es auf diesem Wege thut, auf dessen Verträglichkeit mit den deutschen Interessen, denen des Dreiebundes und des Weltfriedens zu prüfen. Es müßte dies um so mehr thun, da es nicht, wie Frankreich, mit einem der russischen Politik fremden Hintergedanken sich Rußland zugesellen, sondern seinen legitimen Vortheil dabei in sichere Rechnung zu bringen hätte. Die von der „St. Petersb. Ztg.“ in Aussicht gestellte Wandlung der Weltpolitik würde daher eine sorgfältige Vorbereitung unter Hintanhaltung aller sanguinischen Auffassungen und Illusionen erfordern, und wir glauben, daß das Blatt den Ereignissen ziemlich weit vorausgeeilt ist.“ (Dr. Journ.)

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Am Montag stand auf der Tagesordnung des Reichstages die folgende von der Centrumpartei (Graf v. Humpesch u. Gen.) eingebrachte Interpellation:

Ist der Herr Reichskanzler in der Lage, Auskunft darüber zu geben, 1) ob bis zum Jahre 1890 ein geheimer Vertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Rußland bestanden hat; 2) im Falle ein solcher Vertrag bestand, welche Vorgänge dazu geführt haben, ihn nicht zu erneuern; 3) welchen Einfluß die jüngsten Veröffentlichungen über diese Angelegenheit auf die Stellung Deutschlands im Dreiebunde und sein Verhältnis zu den übrigen europäischen Mächten geübt haben?

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit, und es nimmt zur Begründung derselben das Wort der

Abg. Graf v. Humpesch (Centr.): Die Interpellation hat ihre Veranlassung in einem Vorgange, der in weiten Kreisen des deutschen Volkes lebhafteste Bewegung und wohl begründete Beunruhigung hervorgerufen hat. Die „Hamburger Nachrichten“ haben Enthüllungen gebracht, welche sehr großes und berechtigtes Aufsehen erregten. Aus diesen Enthüllungen war zu entnehmen, daß in den Jahren 1884—1890 neben dem Dreiebunde ein Separatabkommen mit Rußland bestand, was der Vermuthung Raum gab, als ob innerhalb dieses Zeitraumes die Politik der Reichsregierung eine Haltung bewahrt hätte, welche die Gefahr in sich barg, daß wir denjenigen Mächten, mit denen wir uns zu einer besonderen Freundschaft verbündet hatten, die Treue nicht erfüllten, und die geeignet gewesen wäre, die Friedensgarantien, die der Dreiebund gewährte, zu erschüttern und in Frage zu stellen. (Unruhe rechts. Sehr richtig! links und im Centrum.) Aus diesen Erwägungen hat das deutsche Volk wohl das Recht, Aufklärung darüber zu verlangen, ob diese Enthüllungen auf Wahrheit beruhen, und ob neben dem Vertrage mit den Dreiebundsmächten noch ein Separatabkommen mit Rußland bestand. Der „Reichsanzeiger“ hat zwar in seinem amtlichen Theile eine Erklärung gebracht, wonach die Reichsregierung sich nicht für befugt hält, die Thatsachen zu veröffentlichen, indes will ich annehmen, daß diese Weigerung sich bloß auf den Wortlaut des Abkommens bezog, nicht aber auf seine Tendenz. Ich glaube, es muß außerdem angegeben werden, aus welchem Grunde jenes Separatabkommen im Jahre 1890 nicht erneuert wurde, namentlich, ob unsere Beziehungen im Jahre 1890 andere und derartige geworden waren, daß dem damaligen Leiter der deutschen auswärtigen Politik die Verlängerung des Separatabkommens, welches im Jahre 1884 der Reichskanzler für nöthig erachtet hätte, nicht mehr als im deutschen Interesse liegend erschien. Bei dem geringen Maß von Kenntniß, die der Reichstag überhaupt von dem Gang unserer auswärtigen Politik hat — es werden uns darüber nur selten Mittheilungen gemacht — liegt es doch im großen Interesse des deutschen Volkes, zu erfahren, welchen Einfluß die Hamburger Enthüllungen auf unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, besonders zu den befreundeten Mächten des Dreiebundes gewonnen haben. Es würde zu großer Befriedigung gereichen, wenn uns die Versicherung zu Theil werden könnte, daß die jetzigen Leiter der deutschen Politik unentwegt an dem Vertrage mit diesen Mächten festzuhalten gedenken und daß die Hamburger Enthüllungen das Vertrauen der Dreiebundsmächte zu uns in keiner Weise alterirt haben. (Beifall.)

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe: Ich habe auf die Interpellation folgendes zu erklären: Ueber die Verhandlungen, die vom Jahre 1887 bis zum Jahre 1890 zwischen Rußland und dem Deutschen Reich stattgefunden haben, ist seinerzeit unbedingte Geheimhaltung verabredet worden. Der Zeitpunkt, von welchem an diese Verpflichtung aufhört, kann hiernach von uns nicht einseitig bestimmt werden. Ich bin daher zur Zeit nicht in der Lage, über das Ergebnis dieser Verhandlungen amtliche Auskunft zu erteilen. Was jedoch die Haltung der deutschen Politik gegenüber Rußland seit dem Frühjahr 1890 betrifft, so ist auch hier meinerseits eine erschöpfende Antwort nicht möglich, solange jene Verpflichtung fortbesteht. Was in dieser Beziehung gesagt werden kann, überlasse ich dem Herrn Staatssekretär des Auswärtigen Amtes darzulegen, der damals an den Beratungen theilgenommen hat. Nach sorgfältiger Prüfung des vorhandenen Materials kann ich nicht umhin, die Gründe, welche damals die deutsche Politik leiteten, als vollständig anzuerkennen. Dabei kann ich der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß eine ungünstige Veränderung in unseren Beziehungen zu Rußland als Folge jener Politik sich nicht fühlbar gemacht hat. Die Behauptung, daß damals oder jetzt englische oder überhaupt ausländische Einflüsse mitgewirkt hätten, muß ich als jeder Begründung entbehrend zurückweisen. (Hört! hört! und Bravo!) Was die Wirkung betrifft, welche die jüngsten Veröffentlichungen auf die Stellung Deutschlands im Dreibunde und sein Verhältnis zu den übrigen europäischen Mächten gehabt haben, so freue ich mich erklären zu können, daß die Wolke des Mißtrauens, welche sich im ersten Augenblick in einzelnen Schichten der Bevölkerung jener Länder gezeigt hat, (Hört! hört!) wieder verschwunden ist, und daß unser Verhältnis zu unseren Verbündeten nach wie vor getragen ist von unbedingtem gegenseitigen Vertrauen! (Bravo!) Dergleichen haben unsere Beziehungen zu Rußland seinen Augenblick aufgehört, gute und freundschaftliche zu sein. (Lebhaftes Bravo!)

Nachdem Staatssekretär Frhr. v. Marschall es unternehmen, die Gründe darzulegen, die im Jahre 1890 die deutsche Politik Rußland gegenüber bestimmt haben, kam derselbe nach längerer Ausführung zu folgendem Schlusse:

Damit bin ich mit meinen Ausführungen am Ende. Ich habe mich bemüht, nichts zu sagen, was den Streit verbittern könnte, der Niemandem frommt. Die Linie der deutschen Politik ist klar vorzeichnet: treues, unentwegtes Festhalten an dem Bündnis mit Oesterreich-Ungarn und Italien (Beifall). Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu Rußland auf der Grundlage, die ich bezeichnet habe, Beobachtung guter und freundlicher Beziehungen mit den andern Mächten in Achtung ihrer Rechte und nach Maßgabe der Achtung, die sie unseren Rechten gemähren (Lebhaftes Bravo!), Bereitwilligkeit, alle Zeit unsere Machtstellung in die Waagschale des Friedens zu werfen. Gestügt auf diese Politik, im vorerwähnten Vertrauen auf unsere Weisheit und allezeit entschlossen, nach außen hin die Einheit zu bekunden, die wir unserm großen ersten Kaiser und seinem großen Staatsmann verdanken, ist für den Deutschen auch heute kein Anlaß zur Besorgnis vorhanden. Wir können getrozt und voll aller Zuversicht in die Zukunft blicken! (Lebhaftes Beifall.)

Im Bundesrath beschäftigt man sich gegenwärtig mit der Aufstellung des Verzeichnisses jener Waaren, die nach § 5 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes im Einzelverlehr nur in vorgeschriebenen Einheiten der Zahl, der Länge und des Gewichts oder einer auf der Waare oder ihrer Aufmachung anzubringenden Angabe über Zahl, Länge oder Gewicht verkauft werden dürfen. Nach einer offiziellen Mittheilung wird von der vorbereiteten Verordnung des Bundesraths eine größere Anzahl von Waaren betroffen werden, als bei der Beratung des Gesetzes in Aussicht genommen worden war. Am häufigsten kommen Uebervertheilungen durch falsches Gewicht im Kleinhandel mit Garnen vor. Mißbräuche ähnlicher Art sind aber auch bei einer Reihe anderer Waaren beobachtet worden, insbesondere bei Knöpfen, Hals und Oesen, Nieten, Schrauben, Nägeln, Radelaanern, Stahlwaaren, Kerzen u. s. w., ferner bei Bindfaden, Eisen und anderen Metallstoffen, zuweilen auch bei Chocolade, Zucker, Seife, Schmalz, Pastillen, Salzen u. s. w. Alle diese Waaren werden in bestimmten Aufmachungen, meist in geschlossenen Packeten von gewissem bekannten Inhalt verkauft, sie werden vom Käufer nicht nachgezählt, nicht nachgemessen, nicht nachgewogen und wurden von dem unehrlichen Konkurrenten in ihrem Inhalt äußerlich unmerkbar gekürzt, sodas beispielsweise in einer Schachtel Stahlfedern statt eines Grosses von 144 nur 100 Stück zu finden waren u. s. w. Es wird mit Recht die Erwartung geäußert, daß der Bundesrath diese und vielleicht noch andere Gattungen von Waaren, bei denen solche Uebervertheilungen vorkommen, in das Verzeichniß aufnehmen und die entsprechenden Angaben den Verkäufern zur Pflicht machen werde.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Schönheide.** Zu dem in letzter Nummer dieses Blattes gemeldeten Diebstahl sei nachträglich bemerkt, daß die Papiere, sowie andere Sachen zerstreut, die goldene Uhr und der Revolver aber unter einem Stein versteckt in dem zum Hammergute gehörigen Walde gefunden worden sind. Demnach sind nur noch 50 M. im Besitz des Diebes, dessen Person noch unermittelt ist.

— **Dresden, 16. Novbr.** In einem Streite erstach in Loschwitz der polnische Arbeiter Soika den 27 Jahre alten deutschen Arbeiter Richter. Nachdem der Erstere den Arbeiter Richter mit seinem Messer das Herz durchbohrt hatte, ließ er denselben auf der Straße liegen. Soika ist gefständig und wurde noch gestern an das Gericht abgeliefert. — Ueber die Loschwitzer Blutthat werden nachfolgende Einzelheiten bekannt. Der erstochene Arbeiter Richter ist als ein streitfertiger Mensch bekannt. In einer der Loschwitzer kleinen Schänken entstand der Streit zwischen diesem und dem 28 Jahre alten polnischen Arbeiter Soika. Der Streit pflanzte sich auf der Dorfstraße fort und nach kurzen Wortwechsel stieß Soika seinem Gegner das Taschenmesser in das Herz. Es war dies um 4 Uhr Morgens geschehen. Nach wenigen Minuten gab Richter seinen Geist auf. Der Thäter und einige seiner Freunde waren geflohen, wurden aber dann eingeholt. Der rasch herbeigeholte Dr. Dersel in Loschwitz konnte nur den eingetretenen Tod bei Richter feststellen, worauf die Ueberführung des unverheirateten Mannes nach dem Loschwitzer Friedhof erfolgte.

— **Dresden.** Bekanntlich hat der vorige Landtag den Antrag gestellt, es möchten vom Jahre 1898 an die Alter 8-

zulagen der Volksschullehrer auf die Staatskasse übernommen werden. Auf Anordnung des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts sind nun gegenwärtig Erhebungen im Gange, welche dazu dienen sollen, einen Ueberblick über die finanzielle Belastung der einzelnen Schulgemeinden mit Schulanlagen, über die Höhe der ihnen bereits jetzt zustehenden Staatsunterstützungen, welche allgemein durch Ueberweisung der Hälfte der Staatsgrundsteuer, sowie in Form bestimmter Beihilfen zum Dienstlohn von den Lehrern, außerdem aber noch im Falle großer Bedürftigkeit als besondere Beihilfen zur Unterhaltung ihres Schulwesens gewährt werden, ferner über die Zahl, das Dienstalter und die Gehalte der ständigen Lehrer an einfachen und mittleren Volksschulen einschließlich der Alterszulagen nach dem Stande am Schlusse des Jahres 1896. Auf Grund dieser Angaben wird sich erst feststellen lassen, einerseits inwiefern für die Gemeinden das Bedürfnis einer Entlastung vorliegt, andererseits wie hoch sich bei Durchführung des Antrags die Belastung der Staatskasse belaufen wird. Sowohl in Lehrerkreisen, wie seitens der Gemeinden wird die in Aussicht stehende Maßregel mit lebhafter Freude begrüßt werden.

— **Leipzig, 16. Novbr.** Vergangene Nacht ist hier ein schrecklicher Raubanfall verübt worden, der einen hier ausständlichen Chemiker Kaufmann betroffen hat und der die Kriminalpolizei gegenwärtig aufs Lebhafteste beschäftigt. Der Kaufmann lernte in einer Restauration am Brühl eine Frauensperson und deren Begleiter kennen, mit denen er schließlich, nachdem sie gemeinschaftlich gezecht hatten — der Kaufmann aber hierbei viel Geld hatte sehen lassen — das Lokal verließ. Die Frauensperson bestieg mit ihrem Begleiter eine Droschke und fuhr davon, während der Kaufmann seinen Weg zu Fuß fortsetzte. Bald darauf gestellte sich aber der Begleiter der Frauensperson wieder zu ihm und begleitete ihn ein Stück des Weges bis in die Anlagen am Alten Theater. Hier verfiel der Unbekannte dem arglosen Kaufmann plötzlich einen wuchtigen Stoß und riß ihm gleichzeitig die Brieftasche aus der Brusttasche, mit der er schleunigst verwich. In der Brieftasche befand sich das mütterliche Erbtheil des Kaufmanns, bestehend aus 2 Eintaufendmarkscheinen, 1 Fünfhundertmarkschein und 5 Einhundertmarkscheinen, einem Sparassenbuch der Sparkasse in Glauchau mit einer Einzahlung von 1000 Mark und zwei von Bankier Heberlein in Marktneufkirchen ausgestellte Quittungen über 6000 und 2500 M. Ferner befand sich in der Brieftasche Geburts-, Impf- und Loosungsschein des Verarbeiteten. Der Räuber, der den Spitznamen „Max“ führt, ist etwa 30 Jahre alt, von mittlerer unterlegter Gestalt, hat schwarze Schnurrbart und trägt schwarzes Jaquet und schwarzen Hut. Die eingehendsten polizeilichen Erörterungen nach dem Täter sind sofort eingeleitet worden. Hoffentlich führen sie zur baldigen Ausmittelung und Festnahme des Geflüchten.

— **Flauen, 14. Novbr.** Von der infolge Vergiftung erkrankten hiesigen Schneidersfamilie ist heute früh die Frau aufs Neue bedenklich erkrankt. Ferner liegen noch die zwei ältesten Kinder schwerkrank darnieder. Der Mann (Gustav Bernhard Hilmer) ist wieder auf, ebenso ist dies bezüglich der drei jüngsten Kinder der Fall. Das in einer hiesigen Handlung polizeilich beschlagnahmte Mehl konnte heute wieder freigegeben werden, da in diesem Mehl nach dem Gutachten des Herrn Dr. Förster arsenige Säure nicht enthalten war. — Wie aus Flauen weiter berichtet wird, ist Frau Hilmer am Montag Nachmittag an den Folgen der Arsenvergiftung gestorben.

— **Auerbach, 14. Novbr.** Vor ungefähr vierzehn Tagen weilte hier ein schon betagtes Mütterchen, welches, wie in Erfahrung gebracht wurde, keinen anderen Zweck verfolgte als, als in einigen Familien vorzuspiegeln, daß sie in Böhmen eine Geldbezugsquelle habe und je nach Bedarf Geld bringen und damit in mancher Familie bessere Verhältnisse schaffen könne. Hierbei sei die Schwimlerin, angeblich Namens Cpr. Karoline verw. Siegel aus Eisenstod, in zwei Fällen Beträge von 25 M. und in drei Fällen solche von 5 M. 50 Pf., wofür sie Beträge von 150—200 M. zu bringen versprach, erlangt. Gestern Abend wurde jedoch das Geldmütterchen, welches sich wieder hier eingefunden und auf gleiche Weise Geschäfte zu machen versucht hat, von der Polizei festgenommen.

— **Auerbach, 17. Novbr.** Gestern Abend, etwa 10 Minuten vor Beginn des Unterrichts, ereignete sich in hiesiger Fortbildungsschule ein recht betrübender Unglücksfall. Ein Schüler machte sich unbefugter Weise am Gasbühne zu schaffern, wobei er natürlich die Bank bestieg. Von einem Mitschüler geneckt oder gestoßen, stürzte er herunter und brach beide Köhnen des einen Unterschenkels, so daß er sofort ins städt. Krankenhaus transportirt werden mußte.

— **Auerbach, 16. Novbr.** Die vom Nationalliberalen Verein zu Auerbach auf gestern Nachmittag 3 Uhr im Saale des Casino einberufene Versammlung wurde vom Vorsitzenden des genannten Vereines, Drn. Dr. Rachmann, mit der Begrüßung der erschienenen Parteigenossen und anderen Anhänger der Ordnungsparteien eröffnet, worauf der Redner des Tages, Herr P. Dreihaupt aus Leipzig, das Wort erhielt zu einem Vortrage „über die politische Lage“. Seinen Ausführungen die Uebersicht „Das Vaterland, nicht die Partei“ voranlegend, beleuchtete der gewandte Redner in etwa 1 1/2 stündigem sachlichen Vortrage die gegenwärtige Zusammensetzung des Reichstages, die Stellung der Parteien zu einander und ihre Theilnahme an den gesetzgeberischen Arbeiten der gegenwärtigen Legislaturperiode, besprach eingehend insbesondere die Stellungnahme der nationalliberalen Partei zu den verschiedenen bereits verabschiedeten oder noch zu erledigenden Gesetzesvorlagen und erteilte für seine klaren, scharfsinnigen Darlegungen den lebhaftesten Dank der Versammlung. Zu besonderem Schwunge erhob sich der Vortrag, als Redner gegen den Schluß derselben auf die gegenwärtig von den alten geschworenen Freunden des Fürsten Bismarck und seiner Schöpfung, des geeinten deutschen Vaterlandes, wieder inszenierte Hege zu sprechen kam und seiner Forderung Ausdruck verlieh, daß bei der an diesem Montage im Reichstage stattfindenden Interpellation des Centrum über die „Hamburger Enthüllungen“ auch die alten Anhänger der Bismarckschen Politik zahlreich auf dem Kampflage erscheinen möchten, um so das schon einmal (gelegentlich des 80. Geburtstages des Fürsten) gefundene beschämende Schauspiel schändlichen Undankes der deutschen Volkvertretung gegen den, der sie erst möglich gemacht, diesmal zu vereiteln. Auf Vorschlag des Herrn Dr. Rachmann beschloß die Versammlung sodann die Abendung eines Telegrammes folgenden Inhalts an den Altreichskanzler:

Fürst Bismarck, Friedrichsruh. Euer Durchlaucht sendet eine heute tagende, zahlreiche Versammlung reichstreuere Bogländer die Versicherung ihrer trotz aller verdammdenwerthen Angriffe unwandelbaren Berehrung und Danbarkeit.
Dr. Rachmann.
Nachdem man abkann dem Redner den Dank für das Gedächtnis durch Erheben von den Plätzen zum Ausdruck gebracht hatte, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit einem Hoch auf Kaiser und Reich, König und Vaterland geschlossen.
— **Klingenthal.** Eine vom nationalliberalen Wahlverein einberufene, sehr zahlreich besuchte Versammlung hat nach einem von wärmstem patriotischen Gefühl durchwehten Vortrage des Generalsekretärs Dreihaupt über die politische Lage folgende Depeche an den Altreichskanzler Fürsten Bismarck abzusenden beschloßen: „Euer Durchlaucht wollen, im Hinblick auf die unwürdigen, jeden vaterlandliebenden Deutschen tief beschämenden Angriffe eines Theiles der deutschen Presse den Ausdruck dankbarer Verehrung und unerschütterlichen Vertrauens einer großen Anzahl in politischer Versammlung tagender Klingenthaler Bürger entgegen nehmen.“

— **Reyßkau.** Am Freitag sind hier zwei Personen (Vater und Sohn) wegen dringenden Verdachts der Falchmännerei verhaftet und dem königl. Amtsgericht Reichenbach zugeführt worden. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde eine Anzahl, zweifellos zur Herstellung von Falchmünzen bestimmter Stangen, Stacheln u. s. vorgefunden. Der Sohn will an der Sache unbeteiligt sein und giebt dem Vater die Schuld, während dieser hartnäckig leugnet.

— **Großenhain.** Das große Loos der königl. sächsischen Landeslotterie ist, wie bereits erwähnt, in die Collection von Weber in Großenhain gefallen. Fünf Zehntel dieser Glücknummer spielt ein Looskäufer in Berlin, drei Zehntel befinden sich im Besitze von Fabrikarbeitern in Großenhain, ein Zehntel hat ein in Preußischen wohnender Arbeiter des Eisenwerks Gröbzig gewonnen und ein Zehntel ist im eigenen Besitz des Collecteurs verblieben. Der Nettogewinn auf ein Zehntel des großen Looses beträgt 42,250 M. Das Erfreulichste ist, daß eine ganze Reihe sehr wenig bemittelter Großenhainer und Großenhainerinnen die Gewinner der drei auf Fabrikarbeiter entfallenden Zehntel, die theilweise von je sechs und mehr Personen gespielt wurden, sind. Eine Spielerin ist am großen Loose mit nur 25 Pf. Einsatz pro Ziehung theilhaftig. Sie gewinnt dafür die ansehnliche Summe von 2400 M.

— **Aue, 16. Novbr.** Hier ist eine Fachschule der Barbier-, Friseur- u. Perrückenmacher-Tunng für Schwarzenberg und Umgegend errichtet worden. Die Fachgenossen nahmen zahlreich an der Eröffnung der Schule theil.

— **Reustadt bei Stolpen, 13. Novbr.** Gestern Abend 1/9 Uhr brannte die am Ostende der Stadt gelegene (sogenannte Oberthorsche) Scheunreife. Trodem daß zahlreiche Feuerwehren von hier und auswärts thätig waren, fielen doch binnen anderthalb Stunden zwölf mit Erntevorräthen, Wagen und Geschirren, Ackergeräthen u. s. w. gefüllte Scheunen und zwei Wohnhäuser dem Feuer zum Opfer. Der Schaden einzelner Besitzer, bezw. Pächter ist nicht unbedeutend.

12. Ziehung 5. Klasse 130. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 14. November 1896.

500,000 Mark auf Nr. 32634.	15,000 Mark auf Nr. 99324.
5000 Mark auf Nr. 6734 8926 40120 52858 74315 77143 81922.	
3000 Mark auf Nr. 990 2302 4094 12751 17144 19472 19938 24657	
26740 28654 28814 30888 33225 41924 42198 44861 49448 55775	
56740 61492 63423 64169 64758 65931 67385 68069 69182 75885	
76071 76286 78645 85138 86740 87534 88377 89583 92075 93284	
94297 94872 96688.	
1000 Mark auf Nr. 2800 7285 8008 12328 15648 17849 18190	
23591 25591 27704 31806 35225 36670 41314 42848 56718 64406	
65894 66480 77981 79503 84068 85355 85892 88800 87410 90181	
91683 92543 95629 97931.	
500 Mark auf Nr. 308 1576 3539 4979 8562 11779 13343	
13369 13509 15121 19724 23858 23980 25403 25408 26108 28334	
28411 28694 34113 37853 40852 50352 54902 56267 56818 61089	
61577 61807 63122 66080 66928 67549 88158 69797 89891 70762	
72048 77000 88651 95625 95704 98952 97234 97341 98150 99162.	
300 Mark auf Nr. 70 342 1052 1839 3907 5281 6338 6905	
7934 9782 11150 11609 12310 13798 14213 15641 16579 17324	
17687 20283 20707 20681 21573 22187 23232 24165 24255 25511	
26654 26890 26920 28182 28271 30023 30209 32387 33494 33714	
34339 34705 35198 37052 37163 37412 40475 40748 41978 43921	
44018 44042 44883 45562 45922 48063 50908 51831 51936 53337	
53434 53464 55621 56857 57344 57705 60271 60588 62498 64207	
64835 67341 67486 68221 68393 69051 69664 69958 70179 71528	
72328 74981 78278 78504 78945 79432 79628 79647 80336 80644	
81070 81456 81708 84528 85401 86064 86138 87338 87987 88564	
89209 89506 89820 91389 91491 92870 93604 94785 95550 98167	
99011 99549 99905.	

13. Ziehung, gezogen am 16. Novbr. 1896.

200,000 Mark auf Nr. 10831.	15,000 Mark auf Nr. 57219.
3000 Mark auf Nr. 2485 2774 6096 9475 11485 12939 21517 23059	
25105 27958 28612 30098 32892 35014 35446 43547 46251 49424	
53653 54016 56108 60451 63174 63334 68111 70050 73682 78333	
77754 79859 85907 86606 86989 91788 93984 96392 97409.	
1000 Mark auf Nr. 1884 2205 9223 12124 13119 14191 17361	
19682 25669 27823 31872 33102 33236 37988 40229 42407 43920	
44614 45795 45889 51523 52260 52654 54372 55048 64516 69020	
67325 67705 68625 71222 71744 73303 75963 76983 80538 81254	
82940 84826 87506 87912 88636 89046 89352 90810 90418 91733	
92878 93111 97736 98902.	
500 Mark auf Nr. 294 747 1251 4363 10008 11214 11588	
12526 14800 16123 17080 21154 22436 22687 22709 24780 26570	
28320 30287 33939 36871 37997 42402 42826 43408 54589 56007	
60073 60509 61109 62949 64453 65386 66975 67223 67935 68547	
68610 69091 71542 71928 73905 76535 78525 78648 79967 79741	
81469 82435 83082 86899 90019 90237 90823 92670 92957 95894	
96384 96660.	
300 Mark auf Nr. 46 571 1100 1715 2230 2809 3504 3537	
6087 6247 7317 7878 8288 9210 9875 10154 10372 11001 11745	
11775 12883 13586 14632 16949 18463 21065 21404 21824 22647	
22780 23159 23776 23970 24528 24554 24850 24955 25942 25955	
26614 27402 28886 32923 33293 33499 33905 33941 35503 35936	
37828 37847 38888 39028 39716 40878 41372 42485 43235 45492	
47477 47841 47993 48435 49115 52951 53020 53398 55565 55918	
55973 55985 56061 56679 57675 57934 58013 58065 58122 58263	
58367 59574 61481 63439 64585 64796 65103 65995 67678 68998	
69772 70022 72890 74870 74817 74823 75391 76125 76937 78047	
78536 79505 79527 83510 84684 84800 85889 86571 86727 86957	
87865 88560 88865 89461 90791 91201 91095 91421 91649 91685	
92198 92538 94074 94952 95474 95708 95983 96058 96229 96963	
97090 97775 98293 98906.	

Friede.

Erzählung aus dem deutsch-französischen Kriege von Gustav Lange (Schluß).
Sich stürmisch aus der Umarmung der Geliebten lösend, erhob er sich von seinem Sitze und eilte auf die alte Dame zu, und kniete vor ihr nieder.
„Madame, Sie sind Zeuge gewesen unseres Treuschwures,

geben Sie uns Ihren Segen und legen Sie dadurch unserer gegenseitigen Liebe die Krone auf. Gott ist mein Zeuge, daß ich Eugenie wahr und innig liebe und sobald des Priesters Segen uns erst verbunden haben wird, nur darnach streben werde, ihr Leben, soweit dies in meiner Kraft steht, glücklich zu gestalten."

Die alte Dame schluchzte laut. Sie war von den erfahrenen Ereignissen der letzten Nacht so angegriffen, daß sie nur leise einige Worte stammeln konnte, aus denen indes Gebhardt die Gewißheit erhielt, daß von Seiten der alten Dame seiner Liebe kein Hinternis entgegenstand, ein weiterer Lichtpunkt für seine Zukunft.

"Sie machen mich zum glücklichsten Menschen unter den Sterblichen und fast möchte ich die Stunde segnen, die mich gestern Abend hier in dieses Haus führte, wenn nicht die Veranlassung dazu eine gar so traurige wäre," sagte Gebhardt Schwallier feierlich. "Haben Sie Dank, tausend Dank für Ihre Worte, Madame. Dieselben werden mir für immer im Gedächtnis bleiben!"

Ein lautes Klöpfen an die Thür erinnerte Schwallier wieder an die rauhe Wirklichkeit; er hatte ganz vergessen, welche Obliegenheiten er noch zu erfüllen hatte; umfassen von dem Rauber des Wiederkehrens und der Gewißheit, daß nun seine Liebe nicht mehr ganz hoffnungslos war, schienen seine Sinne vollständig gebannt.

"Die Pflicht ruft!" flüsterte er leise und verabschiedete sich dann von der Geliebten und deren Mutter.

Ohne Sang und Klang wurde Dürmüllers Leiche in einem stillen Winkel des Diezheimers Friedhofes beigesetzt; kein einziger Leidtragender hatte sich angeschlossen und an der Gruft sprach kein Geistlicher den christlichen Segen, Niemand wußte ja, woß Glaubens der Mann gewesen, dessen Leben nur Unheil über diejenigen gebracht, welche mit ihm in Verbindung gekommen. Selbst aus seiner Hinterlassenschaft ging nicht hervor, woher dieser Mann gekommen, während die einzigen Personen, welche um sein Geheimnis wußten, Neutnant von Reinau und Unteroffizier Schwallier, keine Veranlassung hatten, sich darüber auszusprechen. Bei Beschlagnahme seiner Effekten durch die Militärbehörde fand sich ein bedeutendes Vermögen vor, indes von den Schuldenbesreibungen Blondels war keine Spur mehr vorhanden, wahrscheinlich hatte der schlaue Fabrikherr ihn noch bei Lebzeiten überlistet.

Ohne Sühnung mußte Unteroffizier Schwallier und die mit ihm ausgehenden Mannschaften der Patrouille wieder zu ihren Truppendeilen zurückkehren, denn in der damals an großen Ereignissen so reichen Zeit konnte einer an Bedeutung weit zurückstehenden Affaire keine weitere Nachforschung und Untersuchung gewidmet werden, es galt immer vorwärts nach größeren Zielen zu streben.

Nach mehr denn sechsmonatlicher Dauer des Krieges erschallte endlich die von Millionen Menschenherzen ersehnte Botschaft durch alle deutschen Gauen, die Vereinigung des Krieges wurde zur Gewißheit, das Wort "Friede" ging von Mund zu Mund. Den tapfern deutschen Kriegerern schlug endlich wieder die Stunde der Heimkehr — freilich vielen von denen die ausgegebenen, war das Erleben dieses großen Tages nicht vergönnt, sie ruhten in fremder Erde und das dankbare Volk konnte ihnen darum nur ein "habet Dank und ruhet sanft" im Geiste nachjeden.

Gebhardt Schwallier zählte zu den Glücklichen, welchen es vergönnt, den Boden der theureren Heimath wieder zu betreten. Nachdem er aus dem Regimentverbande ausgeschieden, weilte er zuerst einige Tage bei seiner lieben Mutter und Schwestern, die mit Sehnsucht seine Rückkehr erwarteten, dann führte ohne Säumen sein Weg ihn wieder nach Diezheim.

Er hätte laut aufjubeln mögen vor Freude, denn nicht in ein fremdes Land als Eindringling kam er jetzt — Elsaß-Lothringen war dem Mutterlande wieder errungen und mit Befriedigung konnte er sich gestehen, mit Blut und Gut dafür mitgewirkt zu haben. Waren auch die Wehen des Krieges in diesem Länderstrich noch lange nicht vorüber, die neugeschaffenen Verhältnisse noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen, so verstand es doch Schwallier mit Hilfe seines treuen Buchhalters Sohler, der unentwegt auf seinem Posten ausgehalten und fort und fort im Interesse seines Prinzipals gewirkt, den Betrieb seiner Fabrik wieder flott zu machen. Freilich Anfangs wollten die Diezheimer nicht recht daran glauben, daß es wirklich mit der französischen Herrlichkeit in Elsaß-Lothringen zu Ende sei, indes wurde ihnen dies gar bald klar und der eigene Selbsthaltungstrieb veranlaßte sie schließlich, bei dem einstmals verhassten Preußen die Arbeit wieder aufzunehmen. Bei verschiedenen Gelegenheiten gab Schwallier

ihnen den Beweis, daß er ihnen nicht nachtrag, was sie einst an ihm gefehlt, wußte er doch selbst, wer der eigentliche Urheber davon war und an diesem konnte er es nicht mehr vergeten.

Von Maurice Blondel hörten selbst nach dem Friedensschlusse weber keine Angehörigen noch sonst Jemand etwas und man gab sich schon dem Glauben hin, daß ihm etwas zugestoßen sei und er nicht mehr unter den Lebenden weile.

Das Verhältnis zwischen Eugenie und Gebhardt Schwallier hatte sich immer inniger gestaltet und dem jungen Fabrikherrn war es auch gelungen, die geschäftlichen Verhältnisse der Blondel'schen Familie wieder zu ordnen, wodurch sich die Vermögensverhältnisse derselben durchaus nicht ungünstig herausstellten, denn der Hauptgläubiger war todt und konnte seine Forderungen nicht mehr geltend machen.

Eines Abends stand Gebhardt wieder am Fenster oben in seinem Junggesellenstübchen, gerade wie an jenem schönen Julitage vor einem Jahre und betrachtete die blutroth untergehende Abendsonne, deren Strahlen durch die blanken Fensterscheiben zu ihm hereinbrangen. Da sah er eiligen Schrittes einen Mann über den Hof auf das Wohnhaus zuschreiten; Schwallier kannte ihn, es war ein Arbeiter aus der Blondel'schen Fabrik und hatte unzweifelhaft eine Botschaft an ihn, er ging ihm daher entgegen und trat auf der Treppe mit ihm zusammen.

Ganz athemlos vom schnellen Laufen mußte sich der Mann erst einige Augenblicke erholen und erzählte dann mit feuchender Brust, daß soeben zwei deutsche Gendarmen Monsieur Maurice Blondel in sein Heim gebracht hätten und ließen die beiden Damen Schwallier bitten, doch sogleich zu kommen.

Der Fabrikherr fand vor Bestürzung nicht gleich Worte und mußte sich an das Geländer der Treppe halten um nicht umzukommen vor Schreck.

Als er, dem Veten auf dem Fuße folgend, in das Blondel'sche Wohnhaus eintrat, kamen ihm die unglückliche Gattin und Tochter des so plötzlich ausgetauchten Fabrikherrn laut weinend und wehklagend entgegen. Aus ihren unklaren Reden konnte Schwallier gar nicht entnehmen, was eigentlich vorgefallen. Er eilte deshalb selbst hinauf in das Wohnzimmer.

Ein Geist hätte Schwallier nicht mehr in Erstaunen setzen können, als die Erscheinung Blondels, der in einem Lehnstuhl saß und wie geistesabwesend vor sich hinsarrte, während seine Lippen sich fortwährend bewegten, aber nur ein unverständliches Gemurmel hörbar wurde, außerdem um ihn noch die beiden Gendarmen standen. Der erste Eindruck, den Schwallier bei seinem Eintritt empfing, fand er bestätigt durch die Meldung der beiden Beamten — Maurice Blondel war dem Wahnsinn verfallen.

Unstet umherirrend, ohne Geldmittel war er an der französischen Grenze angetroffen worden und da aus den Papieren des Kranken seine Persönlichkeit klar hervorging, so wurde er an die nächste deutsche Behörde abgegeben, welche ihn nun seinen Angehörigen hatte zuführen lassen.

Nachdem sich Schwallier von seiner Bestürzung erholt, gewann er auch seine Dispositionsfähigkeit wieder. Er ließ sich von den Transporteuren die Blondel vorläufig abgenommenen geringen Habseligkeiten übergeben und entließ dieselben, indem er die Versicherung abgab, daß nunmehr für den Kranken gesorgt werden würde.

In die Erlebnisse Maurice Blondels von dem Tage an, wo er von dem sterbenden Offizier in dem Lazareth zu Paris der Erbe von dessen Geheimnis geworden, bis zu dem Zeitpunkt, wie er von einer schrecklichen Krankheit befallen in die Heimath zurückkam, ist nie richtiges Licht gekommen. Aus seinen nothdürftigen Aufzeichnungen in einem Tagebuch ging hervor, daß jener Offizier, der mit den französischen Truppen in Mexiko gekämpft, dort auf nicht ganz rechtmäßige Weise zu großen Reichtum gekommen war, aus Furcht aber, daß ihm dadurch Unheil erwachsen könne, die bedeutenden Schätze an Gold auf einer kleinen Antilleninsel einstweilen vergraben hatte. Dieses Geheimnis hatte sich Maurice Blondel angeeignet. Die Aufzeichnungen über den Fundort waren so genau, daß darüber kein Zweifel herrschen konnte. Sobald der Friede zwischen Deutschland und Frankreich geschlossen worden, hatte sich Maurice Blondel mit dem Rest seines Judaslohn einen Dampfer gemietet und die Reise nach der genau beschriebenen Insel angetreten; natürlich unter Verschweigung des Zweckes seiner Reise, indem er angab, Forschungen vornehmen zu wollen.

Er hatte gehofft, große Schätze zu finden und war auch richtig bis an den Ort der Vergrabung angekommen. Maurice Blondel mochte wohl Alles so gefunden haben, wie der

Offizier in seinen Aufzeichnungen angegeben, wenigstens war dies aus dem Tagebuch zu ersehen. Aber dann brach dasselbe plötzlich ab. Wahrscheinlich war ein Anderer ihm zuvorgekommen, und die Enttäuschung mochte so stark auf Blondel eingewirkt haben, daß sein Verstand sich vollständig zerrütete.

Von dem Führer des Dampfers mag denn der unglückliche wieder nach Frankreich zurückgebracht worden sein, bis nach mancherlei Irrungen er wieder die Heimath erreichte.

Sein unheilbares Leiden schützte natürlich Blondel vor Strafe für seinen Verrath. Er war gestraft genug; an ihm hatte sich Gottes Gebot erfüllt. Mehrere Jahre schleppte er die schwere Bürde, als welche das Leben für ihn gelten mußte, mit sich herum, ohne während dieser Zeit einmal richtig zu Verstande gekommen zu sein, bis eines Tages ein sanfter Tod ihn von seinen Leiden erlöste und seine Seele zum himmlischen Frieden einging.

Nach einigen Monaten fand in aller Stille in der Kirche zu Diezheim die Vermählung Gebhardt Schwalliers mit Eugenie Blondel statt. Es hatten sich hier zwei Herzen gefunden, die die wahre Liebe vereinte, welche selbst im Unglück sich bewährt und durch herbe Schicksalsschläge geläutert worden, und als sie am Hochzeitstage allein in dem traulichen Zimmer saßen, konnten sie es noch immer nicht fassen, daß nun wirklich alles Leid zu Ende und das Glück bei ihnen eingeleitet sei, nach schweren Kampf die Parole "Friede" lauten konnte.

Seide mit 25% Rabatt! Lehtjährige Dessins, Farben und Qualitäten in: Seiden-Damasten, bedruckter Foulard-Seide, glatter, gestreifter, farbricher Henneberg-Seide u. v. a. und neuerer in's Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabriken G. Hennsberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Darlehens- und Sparfassenverein für Stadt und Dorf Bärenstein. Am 7. November d. J. hielt der landwirtschaftliche Zweigverein Bärenstein eine Sitzung ab, in welcher auf Wunsch des Vereins Dr. Wiedfeldt, der Geschäftsführer des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften im Königreich Sachsen, einen Vortrag hielt über die Bedeutung des Genossenschaftswesens, namentlich der Spar- und Darlehensfassen für die heutige Landwirtschaft. Nachdem der Sekretär des landwirtschaftlichen Kreisvereins Dresden, Herr Dr. v. Littray und mehrere andere Herren aus der Versammlung, darunter besonders Herr Bürgermeister Thöniel-Bärenstein, warm für die Errichtung einer Genossenschaft eingetreten waren, schritt man sofort zur Gründung eines Darlehens- und Sparfassenvereins für Stadt und Dorf Bärenstein. Alle Anwesenden traten der neuen Genossenschaft bei, jedoch das jüngste Kind des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften bereits 25 Mitglieder zählt. In den Vorstand wurden die Herren Stadtgutbesitzer Beholdt, Gemeindevorstand Galle, Ortsrichter Nische gewählt; die Aufsichtsrathsposten übernahmen die Herren Rittmeister a. D. v. Lütichau auf Schloß Bärenstein, Bürgermeister Thöniel und Schloßmüller Köhler. Bei einer derartigen Belegung der genossenschaftlichen Aemter wird die neue Genossenschaft, die allerdings erst noch der gerichtlichen Eintragung bedarf, schnell und sicher ausblühen und zum Segen für Stadt und Dorf Bärenstein, wie zum Vorbild für die ganze Umgebung werden. Zwei Umstände sind es namentlich, welche die Gründung dieser Genossenschaft bedeutsam machen. Erstens, daß sie außer dem Dorf auch das kleine Landstädtchen umfaßt. Es ist zweifellos, daß diese landwirtschaftliche Genossenschaftskasse, die für ihre Mitglieder laufende Rechnung einrichtet, in demselben Maße, wie für die Landleute, auch für die Städter, — nicht nur für die Stadtgutbesitzer, sondern auch für die Handwerker, Beamten u. s. w. — große Vorteile bieten wird. Zweitens ist es nicht nur das selbst und mehr wie ein Bankier, sondern sie läßt auch den Gewinn des letzteren in die Tasche der Genossenschaftsmitglieder fließen. Zweitens ist bemerkenswert, daß gerade die Intelligenz und die Honoratioren der Stadt wie des Dorfes der Kasse beigetreten, ja sie überhaupt erst dadurch ermöglicht haben, daß sie sich zur ehrenamtlichen Verwaltung bereit erklärten. Wenn überall der Adel, wenn überall die Leiter und Ersten in Gemeinde und Stadt so weithin, gemeinnützig und ersperrig wären wie in Bärenstein, dann würde es nicht lange dauern, bis das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen im Königreich Sachsen dieselbe Blüthe erreichte, die es zum Segen der Landwirtschaft in andern Theilen unseres deutschen Vaterlandes bereits aufweist.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock von 11. bis mit 17. November 1896.
Aufgebote: a. hiesige: 49) Der Feuermann Ernst Hermann Arnold hier mit Emilie Kartha Neuter hier.
b. auswärtige: Vacat.
Eheschließungen: 46) Der Bergarbeiter Karl August Wilmann in Zwickau mit Auguste Ernestine Jugel hier.
Geburtsfälle: 317) Hermann Friedrich, S. des Wäckermeisters Hermann Friedrich Siegel hier. 318) Anna Hulda, T. des Waldarbeiters Friedrich Albert Seimann in Wildenthal. 319) I. S. dem Bäcker und Müller Max Richard Claus hier.
Sterbefälle: 161) Der Holzschleiferarbeiter Karl August Hößig in Wildenthal, ein Ehemann, 65 J. 6 M. 25 T. 162) Der Schneider August Paul Schlegel hier, ein Ehemann, 36 J. 4 M. 6 T. 163) Die Hebamme Julie Wilhelmine gesch. Hüttner geb. Unger hier, 67 J. 7 M. 28 T. 164) Anna Clara, T. des Handelsmanns Karl Heinrich Bauer hier, 1 J. 2 M. 11 T. 165) Der Zimmermann, Waldarbeiter und Lehnbote Karl Heinrich Siegel in Wildenthal, ein Ehemann, 56 J. 9 M. 12 T.

Echt rheinischer Trauben - Brust - Honig
von **W. S. Zidenheimer, Mainz**, jeden Herbst aus dem frischen Saft edelster Weintrauben durch Dauterung und Extraction mit dreifach gereinigtem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs bereitet, ist seit 30 Jahren als das zuverlässigste, dabei köstliche u. billige Haus-, Genuß- und Kraftmittel für Erwachsene wie Kinder bei **Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Reuch u. Stichehusten**, viel tausendfach — auch ärztlich empfohlen. Per Flasche 1, 1 1/2 und 3 Mark in Eibenstock bei **E. Hannebohn**.

Ausverkauf.
Wegen Aufgabe meines Ladens verkaufe ich **sämmtliche Waaren** zu und unter dem Einkaufspreis. Um flotte Abnahme bittet **Albrecht Unger**.

Damen-Regenschirme Herren-
empfehlen **Theodor Schubart**.

Leibes-Verstopfung
von 24 Professoren der Medizin geprüft u. empfohlen, haben sich die Apotheker **Richard Brandt's Schweizerpillen** wegen ihrer unübertroffenen, zuverlässigen, angenehmen, dabei vollständig unschädlichen Wirkung gegen **(Hartleibigkeit)**, ungenügenden Stuhlgang und deren unangenehme Folgezustände, wie Kopfschmerzen, Herzklappen, Blutaufstauung, Schwindel, Unbehagen, Appetitlosigkeit etc. einen Weltfame erworben. Nur 5 Pfg. kostet die tägliche Anwendung.
Die Bestandtheile der echten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Silbe 1 1/2 Gr., Mouchongurba, Aloe, Aconit je 1 Gr., Bitterholz, Gentian je 0.5 Gr., dazu Glycerin- und Bitterkleeblätter in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 30 Pillen im Gewicht von 0.12 herzustellen.

Das Musikinstrumenten-Geschäft
von **C. Osw. Lenk, Zwickau Wilhelmstr. 11**
empfehlen: **Pianos**, anerkannter Firmen; **Harmoniums**, **Harmonikas**, eignes Fabrikat; **Symphonions** alle Größen, **Aristons**, **Christbaumständer** mit Musik, **Trommeln**, **Violen**, **Bithern** u. s. w. in reichster Auswahl und zu billigsten Preisen.
Verschiedene Sorten **Accord-Bithern** billigt bei **Ob**.

1896er Wallnüsse
empfehlen **G. Emil Tittel**
am Postplatz.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70, 10 Pf.

Logis
mit oder ohne Pension, ist sofort zu vermieten.
Forststraße 3.
Einen guten Aufpasser
sucht **Richard Schönfelder**.

Für Fabrikanten.
Londoner Agent mit guten Connectionen (Wholesale u. shippings) sucht leistungsfähiges Haus in **Eibenstocker Posamenten und Embroideries** sofort zu vertreten.
Offerten unter **F. R. 757** an die Expedition dieses Blattes.



Knorr's Suppen
Gierndeln Eier-Macaroni
Suppeneinlagen aller Art.
Depot bei **Max Steinbach**.

Copirtinte
in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt **E. Hannebohn**.

Rechenschaftsbericht über Einnahme und Ausgabe bei dem hiesigen Frauenvereine auf die Zeit vom 1. Juli 1895 bis 30. Juni 1896.

Einnahme.

1)	3856 M. 84 Pf.	Bestand am 30. Juni 1895.
2)	217 " 50 "	Beihilfe durch die Bezirksleitung, als:
	140 M. — Pf.	regelmäßige Jahresbeihilfe.
	30 " — "	aus der Cob'schen-Stiftung.
	47 " 50 "	Werth der von Ihrer Majestät der Königin geschenkten Bekleidungsstücke.
3)	552 " 10 "	baare Beiträge der Mitglieder.
4)	100 " — "	Werth der von Vereinsmitgliedern unentgeltlich verabreichten Speisen.
5)	32 " 50 "	außerordentliche Einnahmen, als:
	25 M. — Pf.	Geschenk an Bekleidungsstücke von der Firma H. J. Kalitzki.
	6 " — "	Geschenk an Dörrgemüse von Herrn D. Lohmann.
	1 " 50 "	Geschenk an Erbsen von Herrn C. W. Friedrich.
6)	27 " 21 "	Zinsen auf 1895 vom Guthaben in hies. Sparkasse.
7)	105 " — "	aus der Dörrsel-Kästner-Stiftung.
4891 M. 15 Pf. Summa.		

Ausgabe.

1)	308 M. 80 Pf.	Unterstützung im baaren Gelde.
2)	483 " 02 "	laufende Unterstützung in Nahrungsmitteln, als:
	339 M. 36 Pf.	für 689 Brode und 70 Weihnachtstollen.
	23 " 80 "	34 Pfd. Schweinefleisch.
	13 " 86 "	70 Pfd. Erbsen.
	6 " — "	60 Päckchen Dörrgemüse.
	100 " — "	Werth d. unentgeltl. verabreichten Speisen.
3)	161 " 78 "	für Unterstützung in Kleidungsstücken,
4)	30 " — "	zur Gemeinde-Diaconie.
5)	12 " — "	Beihilfe zu Hauszins.
6)	10 " 20 "	für Annoncen zc.
7)	3885 " 35 "	Bestand am 30. Juni 1896 und zwar:
	60 M. 50 Pf.	Kassenbestand.
	824 " 85 "	Vereinsvermögen.
	3000 " — "	Stamm-Vermögen der Dörrsel-Kästner- Stiftung.
4891 M. 15 Pf. Summa.		

Der unterzeichnete Vorstand gestattet sich Allen, die den Verein in so liebevoller Weise unterstützt haben, seinen innigsten Dank auszusprechen mit der Bitte, auch fernerhin die Zwecke des Vereins wohlwollend fördern zu helfen.
Eibenstock, den 10. November 1896.

Der Vorstand.

Gesellschaft „Union“.

Durch die am 7. und 14. d. Mon. stattgefundenen Hauptversammlungen sind die Herren
Poldirektor Fr. Helbig als Vorsitzender
Aufmann Bernh. Förster als Stellvertreter des Vorsitzenden
gewählt worden, was gemäß § 18 der Satzungen hierdurch bekannt gemacht wird.
Eibenstock, 16. November 1896.

Der Vorstand.
Max Ludwig, seither. Vorsitzender.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendl. Verirrungen
Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3
Mark. Lese es Jeder, der an den
Folgen solcher Laster leidet. **Tausende**
verdanken demselben ihre
Wiederherstellung. Zu beziehen
durch das **Verlags-Magazin** in **Leip-
zig, Neumarkt No. 34**, sowie durch
jede Buchhandlung.

**Lanolin
Vaselin
Cold Cream
Glycerin
Hirschtalg
Salicyl-Talg
Salicyl-Vaseline**
gegen Wundsein, raube und spröde
Hände
empfehlen
H. Lohmann.

Fabrikanten
von **Gimps, Ornamentis, Fringes** zc.
Gest. Efferten erbeten unter **E. C. 3696**
an **Neyroud & Son, Annoncen-Expedit.,**
14 Queen Victoria St. London.

**Esser's
Seifenpulver**
anerkannt
vorzüglichstes
Wasch- u. Reinigungsmittel
Esser & Giesecke, Leipzig-Plagwitz.

**Neues Bürgerliches Gesetzbuch
Meyers Volksbücher
Musik-Noten**
empfehlen
Theodor Schubart.

Eine Siebelstube
ist an ruhige Leute vom 1. Januar 1897
zu vermieten.
Hermann Blechschmidt.

General-Versammlung
der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstige
Betriebe zu Eibenstock
Donnerstag, den 19. November 1896, Abends 8 Uhr
in **Louis Reichsner's Restaurant.**
Tagesordnung: 1) Neuwahl des Vorstandes.
2) Eventuell Weiteres.
Die Herren Arbeitgeber und stimmberechtigten Arbeitnehmer werden ersucht, sich
hierzu zahlreich einzufinden zu wollen.
Eibenstock, am 11. November 1896.
Der Vorstand.
K. Ott, Vorsitzender.

Handschuhe
aller Art in **Glacé- und Wildleder, Pelzhandschuhe,**
Reit- und Fahrhandschuhe, Krimmerhandschuhe mit
Lederbesatz. **Wollene, seidene und Tricot-Handschuhe**
für Herren, Damen und Kinder empfiehlt billigt unter
Garantie der Haltbarkeit und guten Sitzes, desgl. empfiehlt
Puffelle
August Edolmann, Handschuhfabrik,
Eibenstock, Brühl 12.
Handschuhwäscherei und -Färberei.

40-50 tüchtige Handarbeiter
erhalten dauernde und gutlohnende Beschäftigung in den Auer Gra-
nitwerken.
W. Stengler, Auerhammer.

Zum Todtenfeste
empfehlen **Vindereien** aller Art von
frischen, sowie getrockneten und prä-
parirten Blumen bei bekannt guter
Ausführung zu billigen Preisen
Bernh. Fritzsche,
Gärtnerci.

Muschalen-Extract
zum Dunkeln der Haare a. d. Agt.
Bayr. Hofparfümerie
C. D. Wunderlich, Nürnberg.
„prämiirt“. Rein vegetabilisch, sowie
Dr. Orklas
Haarfärbe-Nussöl.
Vorzügl. Ersatz für Haaröl und Pomade.
Beide 70 Pf.
Doctier. **Wunderlichs** echt
Haarfärbe-Mittel.
Carton m. Zubehör 1,50 und groß 2,00 M.,
nicht abgehend, das Beste, was es giebt,
bei **H. Lohmann** in Eibenstock.

Für die Reise
kann jede Woche noch 250 St. **Sendbesätze,**
200 St. **Spinentaschentücher,** 150 St. **Rissen-
ecken,** 100 St. **Schuhdecken** billig abgeben
Carl F. Wolf in Oberwiesenthal i. S.

Einen Maschinenraum
hat zu vermieten für **60 Mark**
E. Krauss.

Gästen Nordhäuser Kantabak
Feinsten bayerischen Schmalzler
Indische Kräuter
als Zusatz zum **Rauchtabak**
empfehlen bestens
H. Lohmann.

Gummischuhe
empfehlen billigt **Herm. Huster,**
Wohrenstraße.
Auch werden selbige **reparirt** und mit
Gummisohlen wieder besohlt.

**Die
Laubsägerei-
Kunst liefert
G. Schaller & Comp.,
Königsplatz, 3 Marktstraße 3. 9.
Verlässlich und Bestagelstange ampreß.**

Neue Braunschweiger
Gemüse-Conserven
empfehlen
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Ein anständiges, ordnungsliebendes
Dienstmädchen
wird zu **Neujahr** zu mieten gesucht. Zu
erfahren in der Exped. d. S. Bl.

Gratulation.
Unserm **Schwarzen „Gustav“**
zu seiner **silbernen Hochzeit**
die herzlichsten **Glück- und**
Segenswünsche!
Schwarze Brigade.

Meinel's Restaurant.
Heute Abend:
Kegel-Boule.

**Maria-
zeller
Magen-
Tropfen,**

vortreflich wirkend bei **Krankheiten**
des **Magens,** sind ein
Unentbehrliches
altbekanntes
Haus- u. Volksmittel
bei **Appetitlosigkeit, Schwäche des**
Magens, überreichem Athem,
Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik,
**Sodbrennen, übermäßiger Schleim-
production, Gelbsucht, Ekel und**
**Erbrechen, Magenkrampf, Hart-
leibigkeit oder Verstopfung.**
Auch bei **Kopfschmerz,** falls er
vom **Magen** herrührt, **Ueberladen**
des **Magens** mit **Speisen** und **Ge-
tränken, Würmer, Leber- und**
Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges
Mittel erprobt.
Bei genannten Krankheiten haben
sich die **Mariazeller Magen-
Tropfen** seit vielen Jahren auf
das Beste bewährt, was **Dumbrer**
von **Neuquisten** bestätigen. Preis
a **Flasche** sammt **Gebrauchsanweisung**
80 Pf., **Doppelflasche** Mk. 1.40.
Central-Versand durch **Apotheker**
Carl Brady, Apotheke zum
„König von Ungarn“, Wien I
Neubauarkt, vormalig Apotheke zum
„Zwilling“, Kremier (Mähren).
Man bittet die **Schuhmarte**
und **Unterschrift zu beachten.**
Die **Mariazeller Magen-
Tropfen** sind echt zu haben in
Eibenstock in der **Apotheke.**
Schneider: Apoth. Arno Schulz.
Vorschrift: **Mk. 1.50** **Quantität,**
Corianderkörner, Fenchelkörner, Aniskörner,
**Storbe, Sanddorn, Coltsfußwurzel, Juncus-
wurzel, Süssholzwurzel, Karduswurzel, von**
jedem 1 Pfd., **Beimisch 20 Pfd., 216 1/2 Pfd.**
Alle diese Spezies werden sorgfältig
mit 6 Liter **Wasser** in 750 **Gramm** 50-
prozentigen **Alkohol** bei **ihrem** **Verdampfen**
ligiert (ausgeschlämmt) und **sediment** filtrirt.

Thermometerstand.

16. Novbr.	—	0,7 Grad	+	3,5 Grad.
17. " "	—	2,5 " "	+	1,6 " "

Hierzu die Beilage: Musikisches Unterhaltungsblatt.